

Carte blanche für: Simon Enzler : Kinder an die Macht

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kinder an die Macht

Herbert Grönemeyer forderte vor langer Zeit in einem seiner bekanntesten Hits «Kinder an die Macht!». Er dachte sich wohl, dass die Welt dadurch eine bessere würde. Nun: Heute wissen wir, dass er kolossal falsch lag. Gut, zu seiner Verteidigung muss man sagen, dass er dieses Lied noch geschrieben hat, bevor er Vater wurde. Aber ein bisschen mehr Weitsicht hätte man ihm schon zugetraut.

Wäre er im Jahr 1986, als jener Song veröffentlicht wurde, schon Vater gewesen, hätte er nämlich gewusst: Kinder gehören nicht an die Macht, sondern spätestens um sieben ins Bett. Wenns sein muss auch einmal ohne Znacht. Wer die Zähne nicht putzt, bekommt es mit den Zahnteufeln zu tun.

Und sowieso ... musst du immer so laut rumschreien? Geht das nicht auch leiser, das Schreien? Respektive, wieso müssen Kinder überhaupt schreien? Weshalb können sie nicht einfach sagen, was sie wollen, sachlich, ruhig und mit gewählten Worten und vor allem erst nachdem Mama und Papa ausge-redet haben ... EINFACH. GANZ. NORMAL.

Tja, Kinder sind vieles, aber sie sind bestimmt nicht normal. Denn wenn ein Kind normal wäre, dann würde es nicht Nacktschnecken essen, sondern Steuererklärungen ausfüllen. Zugegeben, vor die Wahl gestellt, erscheint dem einen oder der anderen die Nacktschnecke noch heute die bessere Alternative zu sein als so ein staubtrockenes Thema wie Steuern. Aber weil man erwachsen und vor allem normal ist, schluckt man anstatt der Schnecke dann doch die Erklärung mit den Kröten.

So jedenfalls handeln Kinder nicht. Sie wägen höchstens ab, ob ein Stück Schokolade schwerer ist als eine Reiswaffel. Und wenn sie die leichtere Reiswaffel grosszügig abgeben, hat das nichts mit Altruismus zu tun. Dem sagt man schlicht Hunger, respektive Futterneid.



Kinder sind nebst vielem Positivem und Erfreulichem, ob Sie es glauben wollen oder nicht, sie sind durchaus auch impulsiv, egoistisch, stur, nachtragend, ängstlich, reizbar, überschwänglich, irrational ... und, und, und ... und somit eigentlich prädestiniert für

höchste Staatsämter. – Ein plumper Vergleich, denken Sie? Es geht so. Schauen Sie sich doch mal um in der gegenwärtigen internationalen politischen Landschaft. Eine ganze Kinderschar tummelt sich an diversen Staatsspitzen. Also nicht so untere Chargen wie Bundesrat oder Kanzlerin, nein so richtig irrationale und ich bezogene. Halt eben Kinder an

der Macht. Beispiele gefällig? Bitte schön: Eines sitzt liebend gerne mit nacktem Bauch auf Pferdchen und schiesst auf Tierchen, das andere, kleine dicke, spielt den ganzen Tag mit selbstgebauten Raketen, und das wohl grösste unter ihnen will eine ganz, ganz grosse, lange Mauer bauen; ein Geschenk von den Nachbarn.

Widerspruch wird nicht geduldet. Wer es wagt, kriegt Spielzimmerverbot. Kritik ist eh voll fies, wer sie trotzdem äussert, bekommt eins aufs Maul. Und schuld sind sowieso immer die anderen. Weil sie haben ja auch angefangen. Deshalb ist es doch klar, dass man selber auch darf. Nein eigentlich nicht dürfen, sondern müssen. Kinder verspüren es quasi als Pflicht, einen Lollipop zu essen. Nicht weil es sinnvoll oder gesund wäre, sondern weil sie wollen. Das ist der grosse Antrieb bei Kindern, das Wollen. «Nein ich will, dass bei meinem Amtseid mehr Menschen waren als bei meinem Vorgänger.» – «Alle wissen zwar, dass wir die Wahlen manipuliert haben, aber ich will jetzt trotzdem noch einen Bären erschiessen.» – «Ein Atomkrieg bedeutet zwar den Untergang meines Kinderzimmers, aber ich will der Erste sein, der schiesst.»

Kinder, Kinder, werdet endlich erwachsen! Und Herbert Grönemeyer sollte sich schleunigst einen neuen Text ausdenken. Der kann das doch.

Italien



Im Herbst wählt der Italiener. Eigentlich macht er das häufig – woher nimmt er nur die Kraft dazu? Aus der Küche? Als Grosskantonaler sollte ich mich zurückhalten: Vor 25 Jahren wusste kaum einer, dass Linguisten, Linguini, Liguere und Langusten völlig verschiedene Dinge sind. Carpaccio, Cappuccino, Catenaccio ... Was davon ist koffeinhaltig? Bei Niederschrift des Wortes Parmiggiano hat sich manch einer einen Bandscheibenvorfall eingehandelt.

Ohnehin kommt nicht alles Gute ausschliesslich aus Italien: Ravioli zum Beispiel stammen, die Endung «-li» verrät es schon, aus der Schweiz. Wie Broccoli oder Chili. Und gerade erst ist bekannt geworden, dass die Olive nach Jamie Oliver benannt worden ist. Allerdings klingt auf Italienisch alles viel besser. Rucola etwa – als Gartensenf-Rauke vor Jahren in Mitteleuropa ein Riesenflop! Nur bei Pizza gilt: Für die Nebenwirkungen fragen Sie am besten Ihren Arzt oder Apotheker. Vorsicht bei Bestellung mit der Handhabung der italienischen Sprache: Ein namentlich nicht genannt werden wollender Mitarbeiter dieser Zeitschrift hat unlängst in einem einschlägigen Restaurant Pizza mit Pizzo verwechselt. Pizzo ist Schutzgeld. Klaglos hat er die 10 000 Euro genommen und zusehen, dass er rauskommt.

Nebenbei: Ein japanischer Pizzabäcker hat bei einem Wettbewerb in Neapel 24 italienische Konkurrenten besiegt. Experten und Journalisten hätten entschieden, dass Makoto Onishi unter allen Teilnehmern die «echtste» neapolitanische Pizza gefertigt hatte. Was ist eigentlich mit Spaghetti los? Reine Giftnudeln! Da ist Methyl-Zellulose drin. Mozzarella ist heute oft Kunstkäse aus Milch und Soja-Eiweiss, Pflanzenfett und Aromastoffen. Ah, Roma! Das klingt schon gleich so südlich! Gottvertrauen und bessere Präsentation, das ist es doch. Wie nennt man Rucola von vorgestern? Hausgemachtes Pesto. Bockelharter Käse, steinalt? Pecorino ... Was uns die Italiener verkaufen, sind augenscheinlich nicht nur Salame, Sardelle, Sambuca, Scaloppine oder Stracciatella, sondern Anteilscheine am Glück, Traum-Obligationen und Lockerheits-Shares. Da sind wir total drauf versessen, um endlich auch einmal cool zu sein.

THOMAS C. BREUER